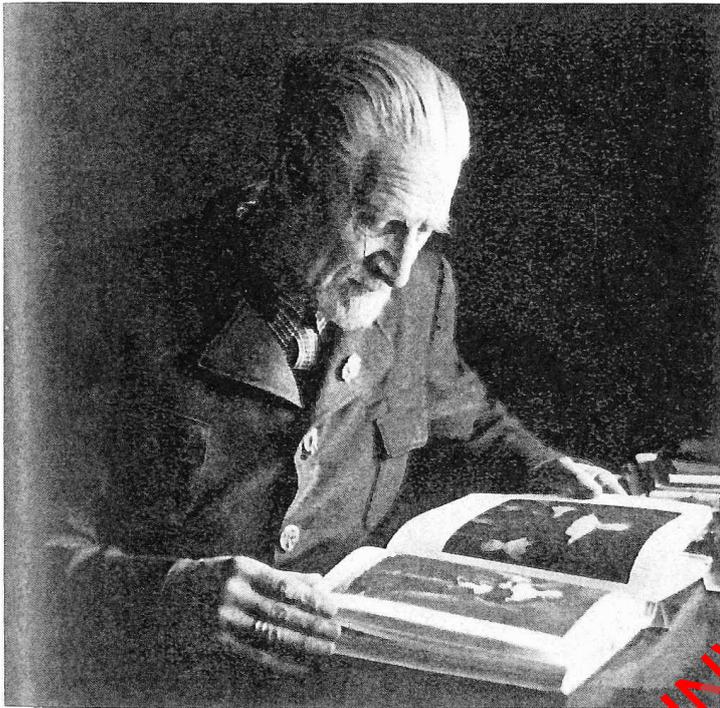


Dem Bergmaler Adalbert Holzer zum Gedenken



Vor einem Jahr — am 9. August 1966 — starb in München der Bergmaler Adalbert Holzer. Eine kraftvolle Persönlichkeit, ein ruhiger Mann, der in Jahren deprimierender Schwerhörigkeit noch stiller, einsamer geworden war, aber rüstig und beweglich blieb, der Natur und den Bergen aufgeschlossen bis weit über achtzig Lebensjahre hinaus. Herzlich dankbar war er stets seinen Freunden von „Berggeist“, wenn sie ihn gelegentlich einladen mitzufahren, ins Gebirge, in die Dolomiten. Seine eigentliche Bergheimat hatte er im Lechtal, in Gramais, gefunden, und nach dem hier Geschaffenen wird man Adalbert Holzer als Maler der Lechtaler Alpen in Erinnerung behalten.

Adalbert Holzer wurde am 31. Dezember 1881 in München geboren. Nachdem er frühzeitig zeichnerisches Talent gezeigt hatte, erlernte er zunächst Glasmalerei in der Mayerschen Hofkunstanstalt. Später besuchte er die Kunstgewerbeschule und die Akademie Bildender Künste in München. Der konventionelle Lehrbetrieb an der Akademie sagte dem jungen Holzer nicht zu. Er wollte lieber draußen, unter freiem Himmel malen oder droben in einem Kar, auf einem Grat. Seine

Motive waren zerzauste Wetterbäume, Silberdisteln, Dolomittürme und vor allem die braunen Holzhäuser, die begrünten Steilhänge und die einsamen Gipfel seiner Lechtaler Berge.

Nach einer, mit seinem Berg- und Malerfreund *Otto Bauriedl* durchlebten, zeitbedingten Jugendstilepoche, aus einer innigen Verehrung *Segantinis* und einer Bewunderung *Fritz Baers* suchte und fand Adalbert Holzer die eigene künstlerische Ausdrucksform.

Seine Bilder hingen in vielen Ausstellungen, nicht nur in München, sondern auch in Amsterdam und Chicago, sie wurden vom Bayerischen Staat und von der Stadt München erworben und spenden heute und noch lange Zeit den Bergsteigern Freude.

In einer Würdigung Adalbert Holzers anlässlich seines 80. Geburtstages schrieb *Josef Weingärtner* im *Alpenverein-Jahrbuch* 1961:

„Unberührt von den zeitgenössischen Kämpfen ging Holzer, seit dem Jahre 1904 freischaffender Künstler, seinen eigenen Weg. In der Frühzeit seines Schaffens war Holzer Romantiker und Illustrator. Er zeichnete alte Burgen mit Bäumen und Wolkenbergen, erträumte Landschaften mit blühenden Wiesen. Viele dieser Arbeiten brachten die ‚Jugend‘, die ‚Leipziger Illustrierte‘ und die von Isabella Braun herausgegebenen ‚Jugendblätter‘. Später entwickelte er sich zum ausgesprochenen Zeichner und Maler der Berge. Viele seiner Bilder sind in der ‚Deutschen Alpenzeitung‘, in den ‚Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins‘, im ‚Bergkamerad‘, in ‚Alpenkalendern‘ sowie im ‚Dolomitenbuch‘ von Hans Fischer/Fritz Schmitt enthalten. Seine Tusch-, Pinsel- und Federzeichnungen erfassen mit einigen prägnanten Strichen den Berg in seiner jeweiligen Persönlichkeit und lassen dem künstlerischen Empfinden Raum. Besondere Meisterschaft erreicht er in den Aquarellen und in den mit Öl- und Temperafarben ausgeführten Gemälden.“

Aus der Hochgebirgslandschaft des Lechtals, die mit ihren Grasbergen, Lärchen und Zirben irgendwie an das Engadin erinnert, schöpfte Holzer vorwiegend seine Motive. Seine Künstleraugen sahen immer wieder neue Bilder: Hier ein fesselnder Durchblick auf die Hornbachkette, dort eine Draufsicht auf ein steinbeschwertes Schindeldach einer Alm oder eine Baumgruppe mit einem Felsgrat. Wie viele Farben kann doch eine Bergmatte, ein waldiger Felskegel im Wechsel des Tageslichts und der Jahreszeiten haben! Die besondere Neigung des Künstlers gehörte den aus Zirbenholz erbauten



Monte Popena in den Dolomiten.

Tuschzeichnung von Adalbert Holzer

Bauernhäusern, denen sein Pinsel den warmen Farbton des gebrannten Siena verlieh. Daneben liebte er es vornehmlich, die vielgestaltige Welt der Bäume im Verein mit charakteristischen Bergen zu malen. In den zentralen Lechtaler Alpen ist es vor allem die Lärche, die, einzeln oder zu Hainen vereint, der Landschaft einen Gehalt verleiht, der einen zur Fröhlichkeit stimmt. Unser Meister wurde nicht müde, den Vordergrund mit einnehmenden Baumgruppen zu malen. Hier begeisterte ihn eine alte Tanne auf einem Grashang, überrascht von den Zacken der Schafkarspitze, dort fesselte ihn eine Fichte, die mit einer lichten Lärche eine Feldkapelle behütet. Oftmals wählte Holzer nur einen Ausschnitt: einen verschneiten Bergbauernhof, hinter dem der weiße Hochwald emporsteigt, eine geheimnisvolle Felsschlucht, aus der sich ein stolzer Gipfel aufschwingt, ein krummes Weglein, das sich um einen Berghang windet.

Der Künstler setzte die Öl- und Aquarellfarben an Ort und Stelle ein, manchmal zarte grüne und braune Töne, aber auch kräftige Farben, tiefblaue für einen Bergwald und leuchtendgelbe für herbstliche Bäume. *Ferdinand Keytel* hat Holzer einmal den ‚Meister in Blau‘ genannt.“

Ebenfalls 1961 schrieb *Dr. Anton Schmid*, ein Freund und Klubkamerad Holzers: „Seine auf das Wesentliche zusammengefaßten Feder- und Tuschzeichnungen kennen wir aus vielen Wiedergaben in den alpinen Zeitschriften. Was Holzer am stärksten in die Seele brannte, das malte er auch in Öl, so seinen märchenhaften ‚Crozzen di Brenta‘ und so manche Berggestalt aus den Lechtalern. Holzer wäre nicht vollends gewürdigt, wenn wir nicht auch seiner einfachen, köstlichen Stilleben gedächten, etwa eines Heidekraut- oder Steinblümlerl-Straußes in einem irdenen braunen Haferl.“

Holzer gehört heute zu den bekanntesten Bergmalern im Alpenbereich.“

Adalbert Holzers Weg ging von der Illustration, von der Graphik zum Aquarell, Temperabild und Ölgemälde, vom romantisch Empfundnen über das naturnah und herb Geschaute zum Zusammenklang der Farben und Formen. In seinen stärksten Schöpfungen ist das Detail nur noch angedeutet. Die Stimmung einer Jahreszeit, ja vielleicht nur eines Augenblicks, wird gebannt und überstrahlt das Bild. Eine auffallende

und überragende Stärke Holzers offenbart sich in seinen Tusch- und Pinsel-Zeichnungen. Hier ist jeder Umriß, jeder Schatten auf das Wesentliche und Charakteristische beschränkt, und kein überflüssiger Pinselstrich beeinträchtigt die Gesamtwirkung. Das ist ureigene, kraftvolle Handschrift! Diese Zeichnungen erinnern manchmal in ihrer holzschnitthaften Härte an die deutschen Expressionisten, bleiben aber, wohl aus der Sicht des naturliebenden Bergsteigers, ohne Verzerrungen. Farbiger trat Holzer erst mit Aquarellen, die auch auf internationalen Ausstellungen Anerkennung fanden, hervor. Er liebt intensive Töne, das leuchtende Blau der Schatten und des Föhns, das satte Grün der Wälder, das Gold des Herbstes auf Laub und Hängen. Sein Pinsel verwässert nicht. Es fehlen Aussparungen von Weiß, die Farben sind, wie auf den Tempera- und Ölbildern, kräftig und dicht aufgetragen. Und immer wieder besticht die eigenwillige Komposition, sowohl der Ausschnitt wie die Aufteilung des Bildvorwurfs. Man spürt beim Betrachten, daß viel aufrichtige Liebe zur Landschaft und Ehrfurcht vor Natur und Kosmos in die Farben gemengt ist.

Adalbert Holzer war ein bergsteigender Maler, ein malender Bergsteiger wie Compton, Platz und Reschreiter, vielleicht noch urwüchsiger in der Einsamkeit der Berge verwurzelt. Bereits als Bub kam er mit den Eltern in die bayerischen Voralpen. In den Tannheimer Bergen gelang ihm die erste Erkletterung des Babylonischen Turms. Es folgten Touren in den Stubaier Alpen, im Wilden Kaiser und im Karwendel. Im Sommer 1902 glückte ihm mit Otto Bauriedl die erste Durchkletterung der Spritzkarspitze-Nordwand, die heute noch den Schwierigkeitsgrad IV—V aufweist. Holzer besuchte die Sextner Dolomiten, Brenta, Dachstein, Silvretta und Zillertaler Alpen, aber die Lechtaler Berge liebte er; bis ins hohe Alter bestieg er sie allein oder mit seiner Schäferhündin.

Ich lernte Adalbert Holzer vor vierzig Jahren auf dem Gipfel der Hinteren Goinger Halt kennen, nach der ersten Durchkletterung der direkten Ostwand. Später verbrachten wir gemeinsam manchen Hüttenabend, eine Stunde am Sonnwendfeuer, eine andere in Betrachtung von Bildern. Wir verstanden uns gut, ohne viele Worte. Und die Bilder, die ich von ihm besitze, machen ihn für mich unsterblich.